

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 52

Illustration: [s.n.]

Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mer, merkte sie, daß sie sich angelegen hatte und daß die Freude, die sie in Erwartung der seinigen gespielt hatte, eine peinliche Lüge war, denn da nun das Paket vor ihr lag, sehnte sie sich darnach, es verstecken zu müssen, bevor er heimkam, aber sie wußte genau, daß er nicht heimkommen würde und wenn er käme, nützte es auch nicht, denn hier war er nicht zu Hause.

Und, dachte sie, würde es auch wohl niemals sein.

Plötzlich war ihr sehr elend und sie mußte sich setzen. Wenn ich ihn schon nicht verstecken kann, weil es nichts zu verstecken gibt, dann möchte ich ihn wenigstens schicken können, dachte sie, ganz offiziell mit der Post, aber auch das ging nicht, denn dann würde seine Frau fragen, woher er ihn habe und dann würde er lügen müssen und sie wäre wieder mißtrauisch und würde ihn einen ganzen Abend lang mit ihren Fragen quälen und – auch das – eine ganze Nacht und er konnte doch nicht sagen, woher er ihn hatte, denn er wollte sie schonen und ihr die Wahrheit nicht sagen, obwohl er wußte, daß sie die Wahrheit ja einmal erfahren müsse und daß es ihr dann ganz genau gleich wehtue, denn eine solche Wahrheit tut immer weh, auch dann, wenn man sich ganz auseinandergelebt hat, denn auch dann ist die Gewohnheit noch stark, dachte sie.

Oder, dachte sie, vielleicht wird er ihr die Wahrheit nie sagen. Vielleicht ist er gar nicht feige, vielleicht ist es ihm recht so, dachte sie plötzlich und sie wurde krank bei dem Gedanken, der sie immer wieder heimsuchte und bei der Ueberlegung, daß er seiner Frau zwar etwas verheimlichte, sie aber anlügen. Einfach schamlos anlügen, weil es so bequem für ihn war und weil er ja von ihr alles hatte, was man von einer Frau haben kann und der eigenen mußte er erst noch nicht wehetun und so war ja für ihn alles in Ordnung, dachte sie, abgesehen davon, daß ihm die Versteckerei vielleicht ein paar kleine Unannehmlichkeiten bereitete.

Ich darf nicht so denken, dachte sie dann, ich darf nicht so denken, ich darf nicht so denken, ich darf nicht so denken. Das hat er nicht verdient, er ist nicht so, er sagt es immer wieder und ich spüre es auch, wenn er bei mir ist, spüre ich es, daß er nicht feige ist, sondern fair, dachte sie.

Aber warum ist er immer nur zu der anderen fair, warum ist er nicht zu mir fair, bloß weil die andere früher da war, ist er zu ihr fair, dachte sie.

Es war schon sehr Nacht im Zimmer und sie preßte die Hände gegen die Augen und bemühte sich, nicht

mehr daran zu denken, denn sie wußte, wie es jetzt weitergehen werde und sie kannte den Satz, der am Schlusse der Ueberlegungen stand: wenn ich ihn nur nicht kennengelernt hätte.

Und sie kannte das Elend, das über sie hereinbrach, wenn sie diesen Satz dachte, denn sie wußte, daß sie es genau so meinte und dann doch wieder nicht, weil sich etwas in ihr dagegen wehrte und sie sich sagen mußte, daß es nicht gut war, ihn kennengelernt zu haben, aber immer noch besser, als wenn sie ihn nicht kennengelernt hätte.

Sie wünschte, ihn nie kennengelernt zu haben, aber sie konnte sich nicht vorstellen, ihn nie kennengelernt zu haben.

Alles konnte sie sich vorstellen, nur gerade dieses nicht.

Sie gab sich Mühe, nicht zu weinen. Es ist alles wegen Weihnachten, dachte sie, es ist ganz alleine wegen Weihnachten. An Festtagen ist es immer am schlimmsten. Und an Samstagabenden. Und an Sonntagen. Immer dann, wenn es für ihn keine Ausrede gibt, wenn er nicht irgendeine Verabredung erfinden kann oder eine Sitzung oder eine wichtige Besorgung. Wenn ihn ein Festtag an sie festnagelt und die Untätigkeit eines Feiertages, dann ist es am schlimmsten. Wenn man durch die Straßen geht und die ganze Welt aus Paaren besteht, aus jungen, aus älteren, aus liebenden, aus gelangweilten, aus zärtlichen, aus überdrüssigen, aber immer aus Paaren, immer aus Paaren, immer aus Paaren.

Es ist alles wegen Weihnachten, dachte sie, wegen dieser sentimentalen Angst, an diesem Abend allein zu sein, ohne Baum, ohne Licht, ohne Leute. Weihnachten ist eine Sache, die man nicht für sich allein abtun kann. Zu Weihnachten gehören zwei, dachte sie, so etwas Dummes, so etwas Läppisches, aber es hilft alles nichts, Weihnachten kann man nicht allein sein und wenn man es ist, dann ist man so allein wie nie jemand zuvor und wie nie jemand darnach.

Ich sollte wegfahren, dachte sie, in irgendein Hotel in den Bergen, wo

Die Prüfung mit dem EKG
tut sicher keinem Herzen weh.
(Ein Treffer läßt die Herzen
höher schlagen!)

15. Januar

Ziehung der Interkantonalen Landes-Lotterie



es Skifahrer hat, die am Weihnachtsabend tanzen und gegen Morgen zu singen beginnen, nur nicht dableiben, in dieser kleinen Wohnung ohne Baum, ohne Licht und ohne Leute und ohne ihn. Vielleicht wäre es sehr lustig, dachte sie, in einem Sport-Hotel mit ein paar lustigen Vögeln, gerade jetzt hätte sie ein bißchen Lustigkeit so sehr nötig, gerade jetzt.

Aber, dachte sie, auch das würde nichts helfen, denn da wäre vielleicht einer, irgendeiner, mit einem olivgrünen Pullover und alles Elend käme wieder über sie. Oder einer, der lächelte wie er. Oder einer, der zuviel rauchte. Oder ...

Ich muß wegfahren, dachte sie, ich kann nicht wegfahren, ich sollte wegfahren, ich fahre ja doch nicht. Denn vielleicht, dachte sie, würde er doch rasch kommen. So gegen sieben, oder dann nach der Feier, vielleicht gegen elf, nur auf ein paar Minuten, auf ein paar hastige Worte und eine knappe Zärtlichkeit und er würde den Pullover sehen und sich freuen, weil er gar nicht mehr daran gedacht hatte und eigentlich ein Buch erwartete oder Zigaretten.

Zigaretten, dachte sie, ich hätte ihm doch Zigaretten schenken sollen, die fallen weniger auf, den Pullover kann er zuhause doch nicht tragen. Und dann, als es schon ganz dunkel war, dachte sie alles noch einmal durch und sie sagte sich, es sei nicht fair von ihm, daß er nur zu der anderen fair sei und daß sie wünschte, ihn nie kennengelernt zu haben und daß auch das nicht wahr sei und daß alles nur an Weihnachten liege und an der Angst, in dieser Nacht allein zu sein und sie dachte nach und dachte nach und sie wußte nicht, was sie tun solle und auch nicht mehr, was sie hätte tun sollen, und wußte überhaupt nichts mehr und saß in dem dunklen Zimmer und neben ihr lag das Paket mit dem Pullover.

DOBBS
Tabac
für den gepflegten Herrn